

Vorwort der Herausgeber

ROBERT A. GEHRING UND BERND LUTTERBECK

Es ist schon erstaunlich, in welcher kurzen Zeit sich das Phänomen „Open Source“ weltweit ausgebreitet hat – eine ohne das Internet undenkbare Entwicklung. Man kann dies gut an einigen Arbeiten nachvollziehen, die in unserer Forschungsgruppe im Abstand von mehreren Jahren geschrieben wurden: Gehring (1996), Ardal (2000) und Leiteritz (2002). Während Gehring (1996) wohl weltweit die erste Arbeit war, die sich intensiv und grundlegend mit rechtlichen Aspekten auseinandersetzte, verfolgten die beiden späteren Arbeiten eine ökonomische Zielrichtung.

Atila Ardal hat damals (2000) Neuland betreten. Es gab praktisch noch keine Literatur, die bei der Beantwortung der von ihm aufgeworfenen Fragen (im Kern: Ist Open Source betriebswirtschaftlich sinnvoll?) geholfen hätte. Er musste aus diesem Grunde noch viel mit Analogien arbeiten. Mehr als Anfänge eines theoretischen Modells konnte man da noch nicht erwarten.

Zwei Jahre später (2002) hat sich für Raphael Leiteritz die Situation schon entscheidend verändert. Zum einen waren sehr präzise Aussagen über die betriebliche Praxis von Open Source möglich: Raphael Leiteritz hatte als Gründer und späterer CEO eines über einige Jahre sehr aktiven Start-up-Unternehmens viele positive und negative Erfahrungen bei der Vermarktung von Open-Source-Software sammeln können.

Hinzu kam, dass das neue Phänomen inzwischen fachübergreifend zum Gegenstand intensiver Forschungen geworden war. Im Ergebnis lagen mittlerweile zahlreiche, teils hochwertige Beiträge aus den unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen vor – Ökonomie, Soziologie, Recht, Informatik –, die zu zahlreichen Aspekten von Open Source Stellung bezogen. Daraus wurde klar, dass es sich bei Open Source weder um eine Eintagsfliege noch um einen auf Software beschränkten Ansatz handelte.¹ Um nicht unterzugehen in dieser Vielfalt, hat Raphael Leiteritz im Rahmen seiner Diplomarbeit ein heuristisches Modell entwickelt, mit dem er alle Aspekte einigermaßen vernünftig ordnen konnte. Wir finden, es leistet auch heute noch gute Dienste bei der Orientierung:

¹ Das ist auch der Grund, warum wir vorrangig von Open Source sprechen: Die Bedeutung des Open-Source-Ansatzes reicht unserer Meinung nach, wiewohl aus der Software-Entwicklung hervorgegangen, weiter. Der offene Umgang mit Wissen betrifft eben mehr als nur Software. Dort wo wir spezifische Softwarefragen ansprechen, wird, wo notwendig, zwischen Freier Software und Open-Source-Software differenziert.

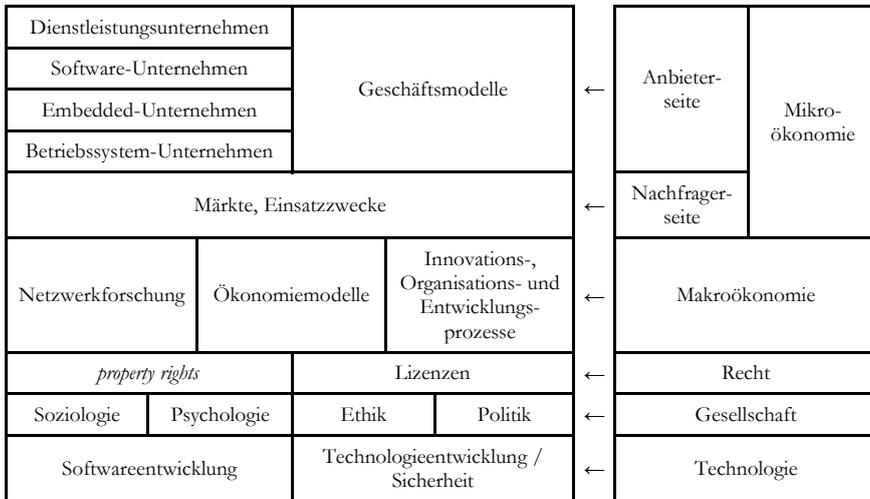


Abb. 1: Heuristisches Modell nach Leiteritz (2002)

Natürlich kann kein Wissenschaftler allein mehr diese durchaus beeindruckende Vielfalt in all ihren Facetten überblicken.² Von der Open-Source-Bewegung kann man aber lernen, dass man die eigenen Schwächen durch neue, andere Formen der Kooperation überwinden kann. Schon seit einigen Jahren ist deshalb Open Source fester Bestandteil unseres Lehrplanes. Das gilt sowohl für die Behandlung des Themas als auch für die Verwendung von Elementen der Open-Source-Methode in der Lehre. Ein Ergebnis dessen ist dieses Buch.

Entstanden ist die Idee zu diesem Buch vor fast drei Jahren, als die (nunmehrigen) Herausgeber diskutierten, wie man Studenten das Thema *praktisch* nahe bringen könnte. Jeweils im Sommersemester eines Jahres führen wir Praktika durch, in deren Rahmen sich unsere Studierenden mit einer Vielfalt von Problemen aus dem Bereich Informatik und Gesellschaft auseinander setzen. Ermutigt durch den überwältigenden Erfolg der WIDI-Studie³ des Jahres 2000, einer empirischen Studie über Free- bzw. Open-Source-Softwareentwickler, beschlossen wir, ein so ambitioniertes Unternehmen in Angriff zu nehmen, wie es ein Buch ist. Orientierung bot dabei die lange Tradition an vielen Hochschulen in den USA, renommierte Fachzeitschriften durch eine Redaktion aus Studierenden betreuen zu lassen. In einer Zeit, in der Universitäten und Hochschulen finanziell ausbluten und die Kosten für Fachliteratur selbst für Hochschullehrer in unerschwingliche Höhen klettern, muss man neue Wege gehen – Open-Source-Wege. Dabei kann man, das zeigt unsere Erfahrung, auf die Unterstützung vieler unterschiedlicher Menschen bauen.

An dieser prominenten Stelle möchten wir vor allem den „Machern“ dieses Jahrbuchs unsere Anerkennung aussprechen – der Redaktion. Alle sind sie ja Studierende, die fast ein ganzes Jahr lang einen Teil ihrer Zeit für das Gelingen des Projekts

² Einen guten Überblick verschafft die Open-Source-Bibliographie O'Reilly (2002).

³ Robles, Scheider, Tretkowski und Weber (2000).

geopfert haben. Alles, was man durch irgendwelche Uni-Scheine abgelten kann, war längst geschehen. Geblieben ist ein freiwilliger Einsatz für eine sinnvolle Sache. Man weiß inzwischen sehr gut, dass intrinsische Motivation ein wesentlicher, vielleicht der wichtigste Teil des Geheimnisses von Open-Source-Projekten ist. Dieses Buch mag ein weiterer Beweis dafür sein. Profitiert hat die Gruppe ganz sicher auch vom Einsatz von Svetlana Kharitoniouk, der einzigen Frau in der Gruppe, die sich zutraute, ein solches Unternehmen zu leiten. Ihre ökonomischen Kenntnisse waren dabei erkenntlich eine gute Voraussetzung.

Bei der Auswahl der Beiträge hat die Redaktion sich – haben wir Herausgeber uns – um hohe Qualität bemüht. Das Vorschlagsrecht lag in erster Linie bei der Redaktion, die Herausgeber sind herbeigeeilt, wenn ihre Hilfe nötig war. Das Ergebnis kann sich, wie wir finden, sehen lassen. Natürlich kann man sich noch verbessern – eine Aufgabe für das nächste Jahrbuch, 2005. Die Vorbereitungen dazu haben bereits begonnen.

Wir haben Wert darauf gelegt, dass verschiedene Autorinnen und Autoren zu ähnlichen Themen zu Wort kommen. Die Vielfalt der Meinungen und das ganze Spektrum der Thesen zu erfassen war unser erstes Ziel. Das ist uns teilweise gelungen. Nicht immer hatten die Wunschautoren Zeit, und nicht immer wurden die Anfragen der Studierenden ernst genommen. So kommt es, dass in einigen Rubriken erkennbar ein Ungleichgewicht entstanden ist.

Man sollte nicht verschweigen, dass es auch Konflikte gab. Wir haben zB. einen Anwenderbericht einwerben können, der sich sehr negativ zum Einsatz von Open-Source-Software in dem entsprechenden Bereich äußert – darf man so etwas abdrucken? Das Redaktionsteam hat intensiv gerade über diesen Fall diskutiert. Das Ergebnis: Man darf nicht nur, man muss sogar! Was wäre damit gewonnen, den Lesern und Leserinnen eine heile Welt vorzuspielen? Und ist nicht gerade eine Einsicht aus der Open-Source-Praxis, Fehler oder auch nur Schwierigkeiten offen zu legen, zu diskutieren – und es beim nächsten Mal besser zu machen?

Leider ist es uns nicht gelungen, diesen prinzipiellen Gedanken der Fairness dem Unternehmen Microsoft verständlich zu machen. Auch nach zahlreichen mündlichen wie schriftlichen Anfragen auf unterschiedlichen Hierarchiestufen hat sich das Unternehmen nicht darauf einlassen können, mit einem eigenen Beitrag seine Position zu erläutern – bedauerlich. Letztendlich nachvollziehen können wir diese Haltung nicht. Verfolgt man die aktuellen Aktivitäten des Unternehmens, so hat es den Anschein, als hätte sich Microsoft entschlossen, der anschwellenden Diskussion mit Werbekampagnen und bestellten Gutachten (z.B. Koots/Langenfurth/Kalwey 2003) zu begegnen. Wir denken, dass eine große Anzahl der Beiträge dieses Jahrbuchs den Nachweis erbringt, dass die Diskussion weiter zu fassen ist, als es sich den Autoren dieses Gutachtens schon erschlossen hat.

Unser großer Dank gilt den Autorinnen und Autoren, die das manchmal penetrante Nachbohren geduldig, vielleicht auch zähneknirschend über sich haben ergehen lassen. Wenn nicht alle auf ein Honorar verzichtet hätten, gäbe es dieses Buch nicht, nicht zu diesem Preis, und es gäbe auch nicht die zugehörige Webseite, auf der die Beiträge kostenlos zugänglich gemacht werden.

Die Kooperation mit der Buchhandlung Lehmann ermöglicht es uns, selbst ohne einen Verlag im Rücken das technische Procedere von Druck und Vertrieb mit vertretbarem Aufwand abzuwickeln; auch das finanzielle Risiko ruht dergestalt nicht allein auf unseren Schultern. Der Verzicht auf den Markennamen eines renommierten Verlages gestattet es zudem, dass die Rechte an den Texten bei den Autoren verbleiben – auch das ist ein Stück mehr Open Source.

Wen wünschen wir uns als Leser?

In erster Linie natürlich all jene, die schon selbst in einem Open-Source-Prozess stecken, sei es als Softwareentwickler, Unternehmer, Wissenschaftler oder Studierender. Ihnen wollen wir ein anschauliches Koordinatensystem an die Hand geben, ihnen zeigen, dass sie Teil eines Experimentes sind, dessen Größe zu erkennen das Alltagsgeschäft nicht immer gestattet.

Aus zahlreichen Gesprächen mit Berliner Politikern und Mitarbeitern aus Ministerien wissen wir auch, dass dort ein Bedarf an verlässlicher Information und Orientierung im Chaos besteht – vor allem bei denjenigen, die über den „Einkauf“ und den Einsatz von Software und Systemen entscheiden müssen. Dieses Jahrbuch soll deshalb – auch anhand von Praktikern aus Wirtschaft und Verwaltung – einen kompakten Überblick über die intellektuelle und technologische Vielfalt des Phänomens Open Source bieten.

Und zu guter Letzt möchten wir den Skeptikern der Open-Source-Methode eine Anlaufstelle zur Prüfung ihrer Positionen geben. Auch ihre substantiierten Argumente sind zu berücksichtigen.

Open Source lebt vom „free flow of information“. Vielleicht ist ja der offene „marketplace of ideas“, das „knowledge commons“, ein besseres Paradigma für den Aufbau der Informationsgesellschaft als der eingezäunte „marketplace of proprietary information goods“? Dieses Buch wird die Frage nicht beantworten, aber es zeigt ihre Berechtigung.

Berlin, im Januar 2004
Robert A. Gehring
Bernd Lutterbeck

Referenzen

- Ardal, Atila: *Open Source – das Beispiel Linux: Ökonomische Analyse und Entwicklungsmodell eines erfolgreichen Betriebssystems*, Diplomarbeit am Fachbereich Informatik der TU Berlin, April 2000,
online <http://ig.cs.tu-berlin.de/forschung/OpenSource/index.html>.
- Gehring, Robert A.: *Freeware, Shareware und Public Domain*. Studienarbeit am Fachbereich Informatik der TU Berlin, Juni 1996,
online <http://ig.cs.tu-berlin.de/forschung/OpenSource/index.html>.
- Kooths, Stefan / Langenfurth, Markus / Kalwey, Nadine (2003): *Open-Source-Software. Eine volkswirtschaftliche Bewertung*, MICE Economic Research Studies, Vol. 4. Münster, Dezember 2003,
online <http://mice.uni-muenster.de>.

- O'Reilly (2002): *Open Source Bibliography. Third edition*, O'Reilly & Associates Inc., Sebastopol 2002.
- Robles, Gregorio / Scheider, Hendrik / Tretkowski, Ingo / Weber, Niels (2000): *WIDI: Who Is Doing It? A research on Libre Software developers*, Forschungsbericht, Fachbereich Informatik der TU Berlin,
online <http://ig.cs.tu-berlin.de/forschung/OpenSource/index.html>.
- Leiteritz, Raphael (2002): *Der kommerzielle Einsatz von Open-Source-Software und kommerzielle Open-Source-Geschäftsmodelle. Zur Bedeutung von Open-Source-Software in Unternehmen und als Grundlage für Geschäftsmodelle*, Diplomarbeit am Fachbereich Informatik der TU Berlin, Mai 2002,
online <http://ig.cs.tu-berlin.de/forschung/OpenSource/index.html>.